

GERMANISTISCHE MEDIÄVISTIK
UNIVERSITÄT FREIBURG / SCHWEIZ

Leitfaden zum Verfassen von Seminararbeiten



Universität Freiburg/Schweiz

Stand: HS 2022

© September 2022, auf der Grundlage der „Hinweise zu Anlage und Form schriftlicher Arbeiten“ von Johanna Thali (2019), überarbeitet vom Team der Germanistischen Mediävistik der Universität Freiburg.

Titelbild: Notker Balbulus am Schreibpult, Troparium-Sequentiar (St. Gallen, 1. Hälfte 11. Jahrhundert), Krakau, Jagiellonian Library, Depositum (Ms. Berol. Theol. Lat. Qu. 11), fol. 144r;
Quelle: <http://www.e-codices.ch/en/bj/Berol-Theol-Lat-Qu-0011/144r>

Inhalt

1. Bestandteile der Arbeit	1
1.1 Titelblatt	1
1.2 Inhaltsverzeichnis	1
1.3 Einleitung, Hauptteil, Schlusskapitel	1
1.4 Fussnoten	2
1.5 Literaturverzeichnis	2
1.6 Eigenständigkeitserklärung	2
2. Praktische Hinweise	2
2.1 Voraussetzungen	2
2.2 Bibliographische Recherche	3
2.2 Umfang	3
2.3 Seiteneinrichtung / Formatierung	4
2.4 Korrekturlesen	4
2.5 Einreichungsfristen	4
3. Zitiertechnik	4
3.1 Zitate aus altsprachlichen Texten	5
3.2 Zitate aus der Sekundärliteratur	5
3.3 Weiteres	5
4. Zur Form bibliographischer Angaben	5
4.1 Primärtexte	5
4.1.1 Editionen mit Angabe des Verfassernamens	5
4.1.2 Primärtexte: Editionen anonymer Werke	6
4.2 Forschungsliteratur	6
4.2.1 Selbständige Publikationen	6
4.2.1.1 Monographien	6
4.2.1.2 Sammelbände	6
4.2.2 Unselbständige Publikationen	7
4.2.2.1 Aufsätze in Sammelbänden	7
4.2.2.2 Zeitschriftenaufsätze	7
4.2.2.3 Lexikonartikel	7
4.3 Digitale Quellen	8
4.4 Weitere allgemeine Grundsätze	8
5. Lektüreempfehlungen	10
6. Anhang	10
Musterseiten: Titelblatt, Textseite, Bibliographie	10

1. Bestandteile der Arbeit

1.1 Titelblatt

Universität, Seminar, Fach, Titel der Veranstaltung, Semester, Seminarleiter/in

Titel, gegebenenfalls Untertitel der Arbeit

Verfasser/in: Name, Adresse, E-Mail-Adresse, Matrikel-Nr., Studiengang, Studienfächer, Semesterzahl

Anzahl der ECTS-Punkte, die Sie für die Lehrveranstaltung erhalten

Datum der Einreichung der Arbeit

1.2 Inhaltsverzeichnis

Alle in der Arbeit erscheinenden Überschriften werden im Inhaltsverzeichnis mit der entsprechenden Seitenangabe aufgeführt. Für die Gliederung empfiehlt sich die Nummerierung mit arabischen Ziffern.

Eine Untergliederung in Unterkapitel kann nur dann erfolgen, wenn es mindestens 2 Unterkapitel gibt. Beispiel: Kapitel 4, Kap. 4.1, Kap. 4.2 (nur 4 und 4.1 wäre nicht möglich).

1.3 Einleitung, Hauptteil, Schlusskapitel

Die *Einleitung* dient der Begründung und Präzisierung des Themas, sie skizziert die Interessen und Zielsetzungen der Untersuchung. Sie soll auch knapp über den bisherigen Forschungsstand zum Thema informieren, die möglicherweise kontrovers diskutierten Probleme und die offenen Fragen benennen, woraus sich die Rechtfertigung und die Konzeption der eigenen Untersuchung ergibt. Ist ein ausführlicherer Forschungsbericht notwendig, erfolgt dieser in einem eigenen Kapitel, das auf die Einleitung folgt.

Am Ende der Einleitung ist der konkrete Aufbau bzw. die Gliederung der Seminararbeit zu erläutern und zu begründen.

Im *Hauptteil* soll der Verfasser/die Verfasserin in Bezug auf die verfolgte Fragestellung zu einem eigenständigen Urteil gelangen, das argumentativ entwickelt und wissenschaftlich begründet wird. Dabei hat die Argumentation stets von den Primärtexten ausgehen.

Der Verfasser/die Verfasserin soll in der Lage sein, alt-, mittel- bzw. frühneuhochdeutsche Texte zu verstehen und zu interpretieren. Die spezifischen Bedingungen mittelalterlicher Literatur sind – sofern dies für das gewählte Thema von Bedeutung ist – mit in die Überlegungen einzubeziehen (z.B.: Überlieferung mhd. Texte, Textvarianten, Verwendung von Topoi, Gattungskonventionen, historischer oder geistesgeschichtlicher Kontext etc.). Darüber hinaus muss die Fähigkeit sichtbar werden, sich kritisch mit Forschungsliteratur auseinanderzusetzen, sei es, dass diese gezielt als Informationsquelle herangezogen und in die eigenen Überlegungen eingearbeitet wird, sei es, dass Forschungspositionen mit den Ergebnissen der eigenen Untersuchung verglichen und – zustimmend oder ablehnend – kritisch reflektiert werden.

Die Untersuchung wird mit einem *Schlusskapitel* (Zusammenfassung, Schlussfolgerungen, Resümee, Ausblick) abgeschlossen, das die wichtigsten Thesen und Ergebnisse zusammenfasst. Hier können auch – im Sinne eines Ausblicks – weiterführende Fragestellungen aufgeworfen oder Perspektiven für zukünftige Forschungen skizziert werden.

1.4 Fussnoten

Die *Fussnoten* dienen der Dokumentation, während der Haupttext der Argumentation dient. Der Haupttext sollte auch ohne Fussnoten verständlich sein. Diese weisen unter anderem Forschungsliteratur nach, bringen (weitere) Belegstellen für die im Text vertretenen Thesen; sie können auch weiterführende Überlegungen oder Vermutungen enthalten, die den Argumentationsgang im Haupttext stören würden.

1.5 Literaturverzeichnis

Die im Untersuchungsteil verwendete Literatur wird am Schluss der Arbeit vollständig verzeichnet. Das Literaturverzeichnis ist in zwei Unterkapitel aufgeteilt, wobei die verwendeten Werke nach 1. Primärliteratur und 2. Sekundärliteratur getrennt aufzuführen und jeweils alphabetisch zu ordnen sind. Zur Form der bibliographischen Angaben siehe unten.

1.6 Eigenständigkeitserklärung

Die Arbeit muss die folgende unterzeichnete „Erklärung“ enthalten:

„Hiermit versichere ich, [Vorname, Name, Matrikel-Nr.], dass ich die vorliegende Hausarbeit selbständig angefertigt und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen gedruckten und elektronischen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach diesen Quellen entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Falle unter genauer Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.“

Bitte beachten Sie, dass die Arbeit ohne diese Erklärung nicht angenommen werden kann.

2. Praktische Hinweise

2.1 Voraussetzungen

Thema und Fragestellung der Hausarbeit sind im Laufe des Semesters persönlich in der Sprechstunde mit dem/der Dozierenden abzusprechen. Die Wahl des Themas soll von der im Seminar geleisteten Vorarbeit ausgehen. Thesen und Ergebnisse der Seminar-Diskussion können aufgenommen und weiterentwickelt oder widerlegt werden. Die Seminararbeit soll aber in Textauswahl, zu Rat gezogene Forschungsliteratur, Fragestellungen und/oder Ergebnissen über das im Seminar gemeinsam Erarbeitete hinausgehen.

2.2 Bibliographische Recherche

Es ist ratsam, sich bereits beim Schreiben von Hausarbeiten von Anfang an mit dem *Bibliographieren* vertraut zu machen, auch wenn die im Seminar ausgegebenen Unterlagen und Literaturhinweise vorerst genügend Material bieten mögen. Man sollte sich früh die Fähigkeit aneignen, die relevante und aktuelle Forschungsliteratur zu einem bestimmten Thema mit Hilfe einschlägiger Bibliographien systematisch und vollständig zusammenzustellen.

Zu den wichtigsten Hilfsmitteln gehören die beiden periodisch erscheinenden Fachbibliographien:

- BDSL: Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, hg. von Clemens Köttelwelsch u.a., 1945ff. (digital verfügbar und auf der Internetseite der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg/Schweiz; um die lizenzierte Version der Datenbank abfragen zu können, müssen Sie sich im Universitätsnetz befinden oder sich mittels eines vpn-Client mit dem Universitätsnetz verbinden; andernfalls haben Sie nur Zugang auf eine 10 Jahre veraltete Datenbank).
- Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen, 1966ff.,

Die „Germanistik im Netz“ (<http://www.germanistik-im-netz.de/>) bietet die beiden oben genannten Bibliographien in Kombination zusammen mit weiteren Ressourcen.

Es empfiehlt sich, zusätzlich die „International Bibliography of the Modern Language Association of America“ (MLA) zu konsultieren (ebenfalls online im Universitätsnetz verfügbar).

Bitte beachten Sie, dass Sie für das Zusammenstellen der älteren Forschungsliteratur (vor 1985) nach wie vor auf die gedruckten Bibliographien zurückgreifen müssen.

Unbedingt zu beachten gilt: Seminar- oder Masterarbeiten anderer Studierender sind grundsätzlich nicht zitierfähig! Ebenfalls Online-Ressourcen oder -Lexika, die nicht von namentlich genannten wissenschaftlichen Herausgeber*innen verantwortet werden, können nicht für die Seminararbeit verwendet werden.

Hilfestellungen zur bibliographischen Recherche im Internet bietet das Internetportal für mediävistische Forschung www.mediaevum.de. Dort finden Sie auch Links zu den einschlägigen Wörterbüchern des Fachs (Benecke/Müller/Zarncke, Lexer, Grimm, Wörterbuchnetz, Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank der Universität Salzburg u.a.) sowie zu digitalisierten Handschriften (Facsimiles), Handschriftenbeschreibungen usw.

Die Anzahl der für die Abfassung der Arbeit zu konsultierenden Titel (Monographien, Aufsätze, Buchkapitel) ist mit dem/der Dozent*in vorab abzusprechen.

2.2 Umfang

Der Umfang der Hausarbeiten variiert je nach Modul (Proseminar III: ca. 10 Seiten; BA-Seminar: ca. 15 Seiten; MA-Seminar: ca. 20 Seiten, jeweils plus/minus 10%; BA-Arbeit: ca. 35 bis 40 Seiten; MA-Arbeit: ca. 70 bis 80 Seiten).

Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Bibliographie und Anhang werden nicht mitgezählt.

Die Umfangsvorgaben dienen dazu, dass Sie zeigen können, dass Sie in der Lage sind, das Thema im Rahmen des vorgegebenen Umfangs zu bearbeiten und zu substantiellen Ergebnissen zu gelangen. Das deutliche Über- oder Unterschreiten des verlangten Umfangs wirkt sich negativ auf die Benotung der Arbeit aus.

2.3 Seiteneinrichtung / Formatierung

Beachten Sie bei der Formatierung die Einrichtung der Seitenränder (jeweils 2,5 cm: am oberen, unteren, linken und rechten Seitenrand). Für das Layout der gesamten Arbeit sind Blocksatz und automatische Silbentrennung einzustellen.

Für den Haupttext gelten folgende Normen: Font: Times New Roman, Schriftgrösse: 12p, Zeilenabstand: 1,5 Zeilen.

Für den Fussnotentext gelten folgende Normen: Font: Times New Roman, Schriftgrösse: 10p, Zeilenabstand: 1 Zeile. Jede Fussnote beginnt mit einem Grossbuchstaben und endet mit einem Punkt.

Für Blockzitate gelten folgende Normen: Font: Times New Roman, Schriftgrösse: 10p, Zeilenabstand: 1 Zeile.

2.4 Korrekturlesen

Es ist ratsam, die Arbeit anhand eines Ausdrucks Korrektur zu lesen. Bekanntlich sieht man am Bildschirm nur einen Bruchteil der formalen, orthographischen und sprachlichen Fehler.

2.5 Einreichungsfristen

Der *Termin für die Einreichung* ist für Seminare, die im Frühjahrssemester besucht werden, der 31. August; für Seminare, die im Herbstsemester besucht werden, der 31. Januar. Die Arbeit ist sowohl digital an den/die Dozierenden per Mail zu schicken als auch in einer ausgedruckten, gebundenen (Schnellhefter oder Bindung) Form einzureichen.

3. Zitiertechnik

Alle Paraphrasierungen und Zitate müssen nachgewiesen, wörtlich übernommene Textstellen überdies als solche gekennzeichnet werden. Ein verwendetes Zitat soll ohne Nachschlagen des Kontextes verständlich sein; gegebenenfalls ist z.B. das Bezugswort zu einem Pronomen in eckigen Klammern zu ergänzen. Werden Zitate in eigene Sätze eingebaut, müssen Zitat und eigene Formulierung syntaktisch aufeinander abgestimmt sein – dies gilt auch für Übernahmen aus mhd. Texten. Allfällige Eingriffe in Zitate müssen gekennzeichnet werden.

Mehrfach zitierte Primärtexte erhalten eine Sigle. Zum Beispiel kann auf den Roman ‚Parzival‘ mit der Sigle „P“ referiert werden; in der Fussnote bei der ersten Verwendung der Sigle muss angegeben sein, auf welche Ausgabe sich die Zitate beziehen („Die folgenden Zitate aus dem ‚Parzival‘ referieren mit der Sigle P auf folgende Textausgabe ...“). Im Fliesstext wird dann

unmittelbar nach dem Zitat in Klammer die Sigle und der Vers/die Seite/die Zeile angeben, z.B.: „*oeheim, waz wirret dir* (P 795,29)“.

3.1 Zitate aus altsprachlichen Texten

Zitate aus *altsprachlichen* (*mhd., lat., afz. etc.*) Texten werden kursiv gesetzt, die Anführungszeichen entfallen in diesen Fällen. Bei Vers-Zitaten sind die Vers-Enden durch Schrägstriche zu kennzeichnen. Altsprachliche Texte sind mit den diakritischen Zeichen zu zitieren (z.B. *âne zuht; bûch*); sollte Ihr WORD-Programm über ein benötigtes diakritisches Zeichen nicht verfügen, können Sie es in ein einfaches Zeichen auflösen (statt *frö* also *frou*). Vermerken Sie an geeigneter Stelle Ihre Transkriptionsrichtlinien.

3.2 Zitate aus der Sekundärliteratur

Zitate aus *Forschungsliteratur* und aus Primärliteratur, die nach 1700 verfasst wurde, werden im laufenden Text in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Zitate innerhalb von Zitaten stehen in einfachen Anführungszeichen.

3.3 Weiteres

Längere Zitate (mehr als drei Zeilen) werden gegenüber dem laufenden Text eingerückt und mit einer Leerzeile abgetrennt (zur Formatierung der Blockzitate s.o.). Verszitate werden dabei in Zeilen abgesetzt. Anführungszeichen entfallen.

Im laufenden Text zitierte *Werktitel* sind kursiv zu setzen und grammatisch auf die Syntax abzustimmen (z.B.: Im *Armen Heinrich* Hartmanns von Aue / Der *Arme Heinrich* Hartmanns von Aue)

Objektsprachlich verwendete Begriffe werden in einfache Anführungszeichen gesetzt, zum Beispiel: Das Wort ‚Urlaub‘ hat im Lauf der Sprachgeschichte semantische Veränderungen erfahren.

4. Zur Form bibliographischer Angaben

4.1 Primärtexte

4.1.1 Editionen mit Angabe des Verfassernamens

Verfasser*in: Titel. [gegebenenfalls:] Untertitel, hg. von Vorname Name, [falls nicht erste Auflage:] Auflage [gegebenenfalls:] (Reihe mit Bandnummer), Ort Erscheinungsjahr.

Hartmann von Aue: Gregorius, hg. von Hermann Paul, neu bearb. von Burghart Wachinger, 14., durchges. Aufl. (Altdeutsche Textbibliothek 2), Tübingen 1992.

Chrestien de Troyes: Yvain, übers. und eingel. von Ilse Nolting-Hauff, unveränd. Nachdruck der 2. Aufl. (Klassische Texte des Romanischen Mittelalters in zweisprachigen Ausgaben 2), München 1983.

Bitte beachten: Bei mittelalterlichen Autoren ist der eigentliche Name voranzustellen, nicht die Herkunftsbezeichnung: z.B. Hartmann von Aue, Adelheid von Freiburg („von Aue“ bzw. „von Freiburg“ sind also nicht im Sinne von Nachnamen zu verstehen, sondern sind Herkunftsbezeichnungen). Hartmann von Aue erscheint also im Literaturverzeichnis unter ‚H‘.

4.1.2 Primärtexte: Editionen anonymer Werke

Titel. [gegebenenfalls:] Untertitel, hg. von Herausgeber/in [Vorname Name], [falls nicht erste Auflage:] Auflage [gegebenenfalls:] (Reihe mit Bandnummer), Ort und Erscheinungsjahr.

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart 2010 (Reclams Universal-Bibliothek 644).

4.2 Forschungsliteratur

Forschungsliteratur wird in verschiedenen Formaten publiziert. Unterschieden werden Monographien (Werke, die von einem/einer Autor*in verfasst sind) und Aufsätzen. Aufsätze erscheinen in Sammelbänden (von einem oder mehreren Herausgeber*innen ediert) oder Zeitschriften. Weitere Formate sind Lexikonartikel, Handbuchartikel etc.

4.2.1 Selbständige Publikationen

4.2.1.1 Monographien

Name, Vorname: Titel. [gegebenenfalls:] Untertitel (Reihe mit Bandnummer), Ort Erscheinungsjahr.

Müller, Jan-Dirk: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes, Tübingen 1998.

Henkel, Nikolaus: Sebastian Brant. Studien und Materialien zu einer Archäologie des Wissens um 1500, Basel/Berlin 2021.

4.2.1.2 Sammelbände

Titel. [gegebenenfalls:] Untertitel, hg. von Vorname Name (Reihe mit Bandnummer), Ort Erscheinungsjahr.

Positionen des Romans im späten Mittelalter, hg. von Walter Haug und Burghart Wachinger (Fortuna Vitrea 1), Tübingen 1991.

Semantik der Gelassenheit. Generierung, Etablierung, Transformation, hg. von Burkhard Hasbrink, Susanne Bernhardt und Imke Früh (Historische Semantik 17), Göttingen 2012.

4.2.2 Unselbständige Publikationen

4.2.2.1 Aufsätze in Sammelbänden

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes. [gegebenenfalls:] Untertitel des Aufsatzes, in: Titel. [gegebenenfalls:] Untertitel des Sammelbandes, hg. von Herausgeber*in [Vorname Name] des Sammelbandes, [falls nicht erste Auflage:] Auflage (Reihe mit Bandnummer), Ort und Erscheinungsjahr, S. xx–xx.

Curschmann, Michael: Wort – Schrift – Bild. Zum Verhältnis von volkssprachigem Schrifttum und bildender Kunst vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, in: Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze, hg. von Walter Haug (Fortuna Vitrea 16), Tübingen 1999, S. 378–470.

Bauschke, Ricarda: Die Alterslosigkeit des epischen Helden, in: Altersphantasien in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Jürgen Wiener (Studia humaniora), Düsseldorf 2015, S. 6–82.

4.2.2.2 Zeitschriftenaufsätze

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes oder des Artikels. [gegebenenfalls:] Untertitel, in: Titel der Zeitschrift oder des Lexikons mit Bandnummer (Erscheinungsjahr), S. [bzw.: Sp.] xx–xx.

Bastert, Bernd: Der Beginn der deutschen Literatur? Gönnernennungen in deutschen Texten des 11. bis 13. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 152 (2019), S. 317–342.

Egidi, Margreth: Ästhetik und Funktion des Passionsspiels. Zur textperformativen Dimension im ‚Egerer Passionsspiel‘, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 144 (2022), S. 214–279.

4.2.2.3 Lexikonartikel

Name, Vorname: [Art.] Titel des Lexikonartikels. [gegebenenfalls:] Untertitel, in: Lexikon mit Bandnummer (Erscheinungsjahr), S. [bzw.: Sp.] xx–xx.

Cormeau, Christoph: [Art.] Hartmann von Aue, in: ²Verfasserlexikon 3 (1981), Sp. 500–520.

Das Verfasserlexikon ist das für die Germanistische Mediävistik wichtigste Nachschlagewerk. Es ist in zwei Auflagen erschienen; wird (wie in der Regel) die zweite Auflage zitiert, ist dies mit einer hochgestellten Ziffer anzuzeigen: ²Verfasserlexikon.

Suntrup, Rudolf: [Art.] Allegorese, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1 (1997), S. 37–40.

Bitte beachten: Diese Zitierweise wird nur bei den sehr geläufigen Lexika verwendet; ansonsten sind diese mit Verfasser*in bzw. Herausgeber*in, Erscheinungsort und -jahr zu zitieren:

Kallendorf, C., L. G.: [Art.] Brevitas, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 2, hg. von Gert Ueding, Tübingen 1994, Sp. 53–60.

4.3 Digitale Quellen

Nicht alle digitalen Quellen sind zitierfähig; achten Sie auf Dignität und Wissenschaftlichkeit der Internetressourcen (verantwortliche Institutionen; professionell herausgegebene Online-Zeitschriften etc.).

Wenn Sie mit Primär- oder Sekundärliteratur arbeiten, die Sie selbst nicht physisch in Händen hatten, sondern die Sie ausschliesslich im digitalen Format gelesen haben oder besitzen, ist es zwingend, dass Sie den entsprechenden Text zitieren gemäss seiner physischen Buch- bzw. Aufsatzform. Wenn Ihr Digitalisat die entsprechenden bibliographischen Angaben nicht enthält, müssen Sie diese im Internet recherchieren (für die notwendigen Angaben zu Monographien und Sammelbänden können Bibliothekskataloge hilfreich sein; die notwendigen Angaben zu Aufsätzen etc. können Sie z.B. in der BDSL-Datenbank oder in den *regesta imperii*: http://opac.regesta-imperii.de/lang_en/index.php finden) oder bestenfalls autoptisch in der Bibliothek prüfen.

Wenn Sie Open-Access-Literatur verwenden, ist die DOI-Adresse im Literaturverzeichnis anzugeben. Wenn Sie mit Primär- oder Sekundärliteratur arbeiten, die ausschliesslich in digitaler Form existiert (Online-Zeitschriften oder -Lexika) gelten folgende Zitierregeln:

Kraß, Andreas: Gattung und Geschlecht. Intertextualität im Prolog des ›Engelhard‹ Konrads von Würzburg, in: Konrad von Würzburg als Erzähler, hg. von Norbert Kössinger und Astrid Lemke, Oldenburg 2021 (BmE Themenheft10), S. 261–274 (online, DOI: https://doi.org/10.25619/BmE_H202143; Zugriff: 24.12.2022).

4.4 Weitere allgemeine Grundsätze

Im Literaturverzeichnis werden verschiedene Untersuchungen desselben Autors in chronologischer Reihenfolge aufgelistet. Bei anonymen Werken und Sammelbänden ist der Titel (das erste Wort im Nominativ) ausschlaggebend für die alphabetische Ordnung.

Zwei Autor*innen bzw. Herausgeber*innen werden mit „und“ verbunden (Cormeau, Christoph und Störmer, Wilhelm, Hartmann von Aue. ...; ... hg. von Harald Haferland und Michael Mecklenburg, ...). Bei drei und mehr Autor*innen bzw. Herausgeber*innen wird nur der/die erste namentlich genannt und mit einem folgenden u.a. auf weitere Herausgeber*innen verwiesen (... hg. von Klaus Grubmüller u. a., ...).

Zwei Erscheinungsorte werden durch Schrägstrich getrennt (Berlin/New York 1981), bei drei und mehr Erscheinungsorten steht „u.a.“ nach dem ersten Ort (Bern u. a. 1977).

Bei der ersten Nennung eines Titels in den Anmerkungen wird eine vollständige bibliographische Angabe gemacht, obwohl diese im Literaturverzeichnis wiederholt wird. Anschliessend wird ein Kurztitel verwendet (Autor Jahreszahl; z.B.: Bauschke 2015; oder: Egidi 2022). Muss in den Anmerkungen bei einer vollständigen bibliographischen Angabe einer unselbständigen Publikation (Artikel in Sammelband, Zeitschrift oder Lexikon) auf bestimmte Seiten bzw. Spalten verwiesen werden, so ist vor der entsprechenden Präzisierung „hier:“ zu ergänzen: Kurt Nyholm, Ulrich Fueterer, in: ²Verfasserlexikon 2 (1980), Sp. 999–1007, hier: Sp. 999f.

Die Verwendung von Abkürzungen soll sich am Gebrauch des Verfasserlexikons orientieren:

Beispiele in Auswahl:

- EM Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Hg. von Kurt Ranke zusammen mit Hermann Bausinger u.a. Bd. 1ff. Berlin – New York 1977ff.
- RLW Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte, Bd. 1, gemeinsam mit Harald Fricke, Klaus Grubmüller und Jan-Dirk Müller, hrsg. von Klaus Weimar, Bd. 2, gemeinsam mit Georg Braungart, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar, hrsg. von Harald Fricke, Bd. 3, gemeinsam mit Georg Braungart, Harald Fricke, Klaus Grubmüller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar, hrsg. von Jan-Dirk Müller. Berlin / New York 1997–2003.
- ²VL Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 13 Bde. Begründet von Wolfgang Stammeler, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. Hrsg. von Kurt Ruh, zusammen mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock. Berlin / New York 1978–2007.

5. Lektüreempfehlungen

- Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. 11. Auflage. Heidelberg 2005 (UTB 1512).
- Esselborn-Krumbiegel, Helga: Richtig wissenschaftlich schreiben. 5. Auflage. Paderborn 2010 (Uni Tipps).
- Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 12., völlig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt a. M. 2007.
- May, Yomb: Wissenschaftliches Arbeiten. Eine Anleitung zu Techniken und Schriftform. Kompaktwissen für Schülerinnen und Schüler. Stuttgart 2015 (RUB 15231).
- Weddige; Hilker, Einführung in die germanistische Mediävistik, 8., durchges. Aufl. (C. H. Beck Studium), München 2014, Kap.: Allgemeine Literaturhinweise und Empfehlungen zur Anlage und schriftlichen Form germanistischer Arbeiten, S. 314–320.
- Wolfsberger, Judith: Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten. 4. Auflage. Wien u. a. 2016.
- Grundlegendes
- Newport, Cal: Konzentriert arbeiten. Regeln für eine Welt voller Ablenkungen. München 2017.
- Grolimund, Fabian: Vom Aufschieber zum Lernprofi. Bessere Noten, weniger Stress, mehr Freizeit. Freiburg i.Br. 2018.

6. Anhang

Titelblatt, Textseite, Bibliographie

Musterseite: Leitfaden für Hausarbeiten

Universität Freiburg
Departement für Germanistik
Germanistische Mediävistik

Proseminar III: Mittelalterliche Literatur
Herbstsemester 2027
Dozent: Dr. Notker Balbulus

Die wahre Bedeutung des Grals in Wolframs von Eschenbach *Parzival*. Neue Erkenntnisse und Perspektiven

Karl Ritter
Gralstrasse 27
1700 Munsalvaesche
E-Mail: parzival@no-mail.com
Abgabedatum: 03. Dezember 2027

Studiengang Germanistik (3. FS)
Altokzitanisch (3. FS)
Matrikelnummer: 0071234

3.2 Die Funktion der Kyot-Exkurse

Der Name Kyot taucht das erste Mal im VIII. Buch des *Parzival* auf, er wird – wie auch im folgenden Exkurs – durch einen Erzählereinschub Wolframs in die Handlung eingeführt. Diese wenigen Verse haben zweifellos eine vorbereitende, gewissermassen vorzeitig legitimierende Funktion für den im nächsten Buch folgenden, längeren Kyot-Exkurs.

Liddamus, ein *sküneges man* (P 416,18),¹ erhebt sich, um zu einer Gegenrede anzusetzen und seinen Herrn aufzufordern, Gawan zu töten. Wolfram erwähnt, dass Kyot diesen Fürsten ebenfalls Liddamus nennt. Dass dies für die Quellenforschung von besonderem Interesse ist, da die Figur des Liddamus bei Chrétien namenlos bleibt, sei an dieser Stelle nur am Rande erwähnt. Wolfram beginnt etwas Licht in das Dunkle um die Identität des mysteriösen Kyot zu bringen: Dieser wird als *ein Provenzâl* (P 416,25) identifiziert, den man auch *laschantiure* (P 416,21) nenne. Indem Wolfram ausführt, *er ensunge und spræche sô, / des noch genuoge werdent frô* (P 416,22-24), impliziert er eine gewisse Aktualität und Bekanntheit des Sängers. Diese wird an späterer Stelle nochmals bestätigt, wenn er Kyot als einen *meister wol bekannt* (P 453,11) bezeichnet. Gleichzeitig verortet Wolfram seine Schaffenszeit jedoch in die (jüngere) Vergangenheit. Kyot habe *dise âventiur von Parzivâl* (P 416,26) auf Arabisch geschrieben vorgefunden und sie dann ins Französische übersetzt. Wolfram schließt diesen recht kurzen Einschub mit der Ankündigung, dass er das, was Kyot auf Französisch niedergeschrieben habe, ins Deutsche übersetzen werde, falls *ihn niht der witze laz* (P 416,29) würden. Die wenigen Details, die er über Kyot preisgibt, erscheinen bewusst vage und ungenau.

Peter Strohschneider geht davon aus, dass Flegetanis sich nicht über das genaue Ausmaß seiner Entdeckung in den Sternen bewusst ist:

„Er [Wolfram von Eschenbach, A.B.] sagt nicht auch, daß Flegetanis wisse, was er liest und schreibt. Der Heide nimmt die Sternenschrift ausschließlich mit den äußeren Sinnen wahr, von den inneren Organen des Sinnverstehens ist nichts gesagt. Seine Lektüre der Sterne ist eigentlich gar keine“.²

¹ Zitiert wird im Folgenden mit der Sigle P nach der Ausgabe Wolfram von Eschenbach: *Parzival*. 2 Bde. Nach der Ausgabe Karl Lachmanns hg., revidiert und kommentiert von Eberhard Nellmann, übertragen von Dieter Kühn. 3. Auflage (DKV Bibliothek deutscher Klassiker 110/111), Frankfurt/Main 2013.

² Strohschneider, Peter: Sternenschrift. Textmodelle höfischen Erzählens, in: *Wolfram-Studien* 19 (2006), S. 33–58, hier S. 54.

Musterseite: Leitfaden für Hausarbeiten

Es erscheint einleuchtend, dass Flegetanis die Gralsgeschichte ‚lediglich‘ auf Arabisch verfas- sen konnte.

Einen grundsätzlich gegenteiligen Eindruck erweckt hingegen Wolframs Schilderung der Entstehung und Weitergabe des Parzival-Stoffes – hierbei scheint er außerordentlich bemüht, durch einen mehrfachen Rückbezug auf Kyot sowie einer möglichst detaillierten Schilderung der Überlieferungsverhältnisse Legitimität und Wahrheitsanspruch zu erzeugen. Was die Her- kunft betrifft, so gibt Wolfram in einem Exkurs ausführlich Auskunft:

ein heiden Flegetânîs
bejagte an künste hôhen prîs.
der selbe fisîôn
was geborn von Salmôn,
ûz israhêlscher sippe erzilt
von alter her, unz unser schilt
der touf wart fürz hellefür.
der schreip vons grâles âventiur.
Er was ein heiden vaterhalp (P 354,10-18)

Betrachtet man nun unter Berücksichtigung der Frage der Überlieferung die Kyot-Exkurse, so wird deutlich, dass der *Parzival* hier in einem mehrfachen Sinne die Vermittlung von Wissen in Bezug auf Medialität reflektiert. Wolfram thematisiert nämlich nicht nur die Medien Schrift und Text, sondern verweist auch auf die Medialität von Sprache und Religionen. Gemeint ist damit ein literarhistorisches Phänomen, das Strohschneider in Bezug auf die mittelalterliche Literatur als „Modelle und Imaginationen“ bezeichnet, welche „außerhalb unserer konzeptuel- len Möglichkeiten [...] liegen“.³

³ Strohschneider 2006, S. 35.

Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur:

Thüring von Ringoltingen: Melusine. In der Fassung des Buchs der Liebe (1587). Mit 22 Holzschnitten, hg. von Hans-Gert Roloff, 3. Auflage (Reclams Universal-Bibliothek 1484), Stuttgart 2020.

Thüring von Ringoltingen: Melusine, in: Romane des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach den Erstdrucken mit sämtlichen Holzschnitten, hg. von Jan-Dirk Müller (Bibliothek der Frühen Neuzeit, erste Abteilung 1), Frankfurt am Main 1990, S. 9–176.

2. Sekundärliteratur:

Friedrich, Udo: Menschentier und Tiermensch. Diskurse der Grenzziehung und Grenzüberschreitung im Mittelalter (Historische Semantik 5), Göttingen 2009.

Kellner, Beate: Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter, München 2004.

Klinger, Judith: Gespenstische Verwandtschaft. Melusine oder die unleserliche Natur des adligen Geschlechts, in: Historische Inzestdiskurse. Interdisziplinäre Zugänge, hg. von Jutta Eming u.a., Königstein im Taunus 2003, S. 46–85.

Lecouteux, Claude: Les monstres dans la littérature allemande du Moyen Âge. Contribution à l'étude du merveilleux médiéval II Dictionnaire (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 330 II), Göppingen 1982.

Linares, Marina: Kunst und Kultur im Mittelalter. Farbschemata und Farbsymbole, in: Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik I, hg. von Ingrid Bennewitz und Andrea Schindler, Berlin 2011, S. 297–311

(online; DOI: <https://doi.org/10.1524/9783050056494-022>; Zugriff: 24.12.2022)

Musterseite: Leitfaden für Hausarbeiten

Mühlemann, Simone: [Art.] Monstrum, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9, hg. von Rolf Wilhelm Brednich u.a., Berlin/New York 1999, Sp. 823–829.

Münkler, Marina und Röcke, Werner: Der *ordo*-Gedanke und die Hermeneutik der Fremde im Mittelalter. Die Auseinandersetzung mit den monströsen Völkern des Erdrandes, in: Die Herausforderung durch das Fremde, hg. von Herfried Münkler (Forschungsberichte / Interdisziplinäre Arbeitsgruppen 5), Berlin 1998, S. 701–766.

Philipowski, Katharina: Schrift in Fesseln. Die steinerne Rede der Persine in Thüring von Ringoltingen Melusine (1456), in: Metatexte. Erzählungen von schrifttragenden Artefakten in der alttestamentlichen und mittelalterlichen Literatur, hg. von Friedrich-Emanuel Focken und Michael R. Ott (Materiale Textkulturen 15), Berlin/Boston 2016, S. 239–262 (online, DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110417944-013>; Zugriff: 24.12.2022).

Störmer-Caysa, Uta: Melusines Kinder bei Thüring von Ringoltingen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 121 (1999), S. 239–261 (online, DOI: <https://doi.org/10.1515/bgsl.1999.121.2.239>; Zugriff: 24.12.2022).

Tschachtli, Sarina: Melusines Schwestern. Ordnungsstörungen bei Thüring von Ringoltingen, in: Erzählte Ordnungen – Ordnungen des Erzählens. Studien zu Texten vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit, hg. von Daniela Fuhrmann und Pia Selmayr (Trends in Medieval Philology 40), Berlin/Boston 2021, S. 344–355 (online, DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110729115-016>; Zugriff: 24.12.2022).